

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 71 (1945)
Heft: 15

Illustration: Zweimal Mustermesse
Autor: Moor, Louis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

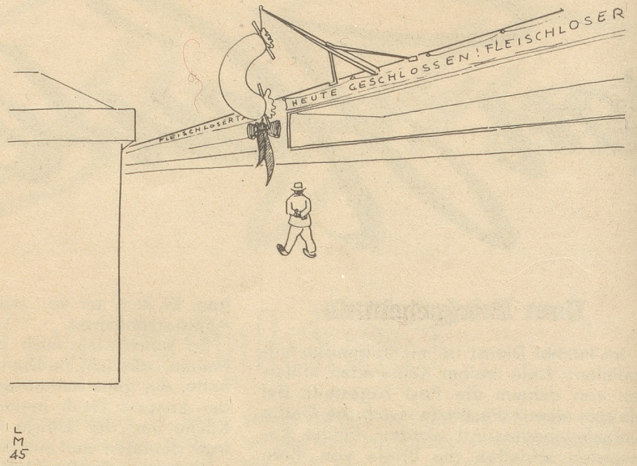
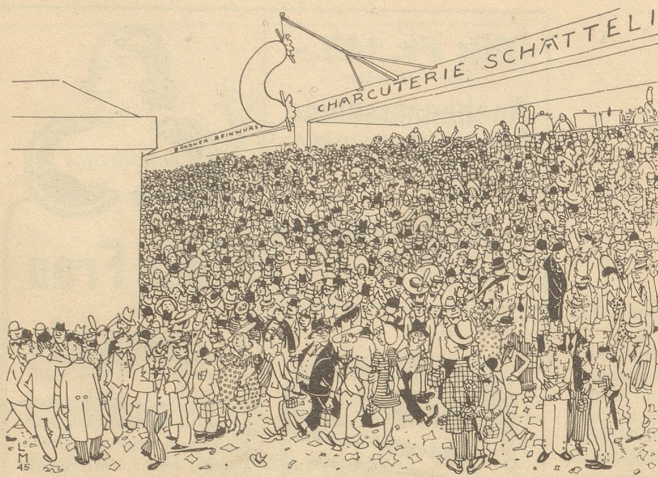
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



ZWEIMAL MUSTERMESSE

In eigener Sache

Irgendwo in der Schweiz lebt ein Mann, den ich nicht kenne. Auch er kennt meinen Namen nicht. Aber er hat einen schwarzen Verdacht gegen mich. Zum Glück ist dieser Verdacht absolut nicht berechtigt. Aber das hilft mir gar nichts. Wie soll ich ihm das auseinandersetzen, wenn ich ihn nicht kenne und gar nichts von ihm weiß? Mir bleibt nur der Nebelspalter übrig. Den lesen alle.

Frauen sind mißtrauisch und vorsichtig. Das tut zwar nichts zur Sache. Aber damit hat alles angefangen. Ich wollte mir die Mustermesse ansehen. Als ich eben im Begriff war, das Haus zu verlassen, sagte meine Frau:

«Es wird Regen geben. Du kommst erst abends heim. Nimm Deinen Regenmantel mit! Und hier — steck auch gerade diesen Zettel ein. Du könntest auf dem Heimweg gleich auch meinen Regenmantel abholen. Während der Mustermesse regnet es in Basel sowieso immer. Ich ließ darum vorsichtshalber meinen Regenmantel chemisch reinigen.»

Ich versprach's und entschwebte. Im Hauptgebäude der Messe angelangt, gab ich den Hut und Regenmantel in der Garderobe ab. Wer ohne Hut und Mantel zwischen den Ständen hinwandelt, bekommt in diesem Kostüm unweigerlich einen etwas offiziellen Anstrich. Ich weiß eigentlich nicht, woher das kommt. Aber es ist so. Die Hüter des heiligen Musters sind lebenswür-

diger, wenn einer minus Mantel und Hut geschritten kömmt.

Als meine schwarzen Schuhe langsam weiß geworden waren, da schätzte ich auf Grund der Dicke der Staubschicht auf besagten Hühneraugenfutteralen, daß es nun Zeit zum Mittagessen wäre. Ich fand tatsächlich irgendwo ein Plätzchen und ließ mich nieder. Nachdem ich geduldig gewartet, schnell bestellt, geduldig gewartet, schnell gegessen, unglaublich geduldig gewartet und schnell bezahlt hatte, erhob ich mich, nahm den Regenmantel auf den Arm, den Hut vom Haken und wandte mich zum Ausgang. Weiter kam ich nicht. Hinter mir klang es giftig und drohend:

«He! Sie, da! Was fällt Ihnen eigentlich ein? Geben Sie mir augenblicklich meinen Hut und Mantel zurück, oder muß ich die Polizei holen?»

Ich errötete mehr oder weniger hold, hatte eine Erleuchtung, schämte mich pflichtschuldiger, gab die in meiner Zerstretheit irrtümlicherweise «abgehängten» Dinge einem Herrn zurück, der vor Zorn bebte, einen entsprechend roten Kopf und — wohl nur zufällig — einen dicken rötlichen Schnauz, einen Zwicker und eine grasgrüne Kravatte trug, und machte mich schleunigst von hinnen.

Den Nachmittag begann ich mit einer Brissago, kaufte ein äußerst ingenieures Küchenmesser für zu Hause, verweilte mich lange bei einigen in Betrieb stehenden Nähmaschinen, obschon ich mich für Nähmaschinen sonst gar nicht interessiere (aber an der Mustermesse nähern immer so hübsche junge Damen!) und landete schließlich, durstig und etwas erhitzt, hinter einer Flasche funkelnden Rotweines. Nachdem der Herr neben mir mich zum siebzehnten Mal mit Karl und Du angedredet hatte, nahm ich den Blinden und verzog mich zur Garderobe.

Draußen schien warm die Abendsonne! Den Regenmantel nahm ich auf den Arm und amüsiere mich im stillen

über die unnötige Vorsicht meiner Frau. Richtig! Der Zettel!

Der Regenmantel meiner Frau war tatsächlich sauber, ich bezahlte viel Geld für den von der Anstalt zurückbehaltenen Dreck, legte den Regenmantel meiner Teuren zum meinigen hinzu noch über meinen linken Arm und zwängte mich in das Tram, das mich heimwärts führen sollte. Mein Blick fiel auf eine grasgrüne Krawatte, die unter einem dicken, rötlichen Schnauz leuchtete. Auf der Nase, die an diesem Schnauz roch, saß ein Zwicker. Wo hatte ich doch nur ...?

Aber da schaute mich die grüne Krawatte durchdringend an, und der dicke rötliche Schnauz sagte:

«Sie scheinen ja doch noch ganz gut ‚gearbeitet‘ zu haben heute?!»

Sein Blick und mein Blick gingen gleichzeitig zu meinem linken Arm, wo ja nun tatsächlich zwei Regenmäntel hingen. Diesmal wurde ich rot wie eine Jungfrau. Ich stand auf und verließ fluchtartig das Tram, mein Tram! Das dümmste, was ich tun konnte.

Seither habe ich dieses vorschnelle Aussteigen bitter bereut. Sollte also jemand mit einer grasgrünen Krawatte, mit einem dicken, rötlichen Schnauz und einem Zwicker das lesen, so möge er wissen, daß ich nicht nur ein ehrlicher Kerl bin, sondern trotz der Mustermesse und trotz funkelnden Rotweins die mir aufgetragenen Besorgungen für meine Frau nicht vergesse.

So, nun ist's heraus! Jetzt ist mir wieder wohl. Fridolin

